

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen

**Herausgeber:** Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen

**Band:** 16 (1940)

**Artikel:** Sedimentpetrographische Untersuchungen im Devon von Kongeborgen in Ostgrönland

**Autor:** Moos, A. von / Müller, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-585516>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

7.

# SEDIMENTPETROGRAPHISCHE UNTERSUCHUNGEN IM DEVON VON KONGEBORGEN IN OSTGRÖNLAND

VON

A. VON MOOS, Zürich und A. MÜLLER, Schwyz.

## 1. Einleitung.

Die geologisch-petrographische Durchforschung eines neuen Landes erfolgt nach gewissen Gesetzmässigkeiten. Diese stehen in Zusammenhang mit der allgemeinen technischen Entwicklung und der Veränderung der wissenschaftlichen Gesichtspunkte und Theorien. Den Erkundigungen der Nachbargebiete, der Küstenverhältnisse und der Umrisse folgen orientierende Übersichtsbegehungen. An diesen präliminären Beobachtungen anknüpfend, baut sich das Lokal- und Detailstudium erst erfolgreich auf. Die dabei getätigten Feldbeobachtungen rufen nach ergänzenden Laboratoriumsuntersuchungen. Historisch gesehen steht — wenn wir von paläontologischen Untersuchungen absehen — gewöhnlich die mikroskopische und makroskopische Untersuchung und Bedeutung der Eruptivgesteine im Vordergrund. Dieser schließt sich später auch die Untersuchung der metamorphen Gesteine an. Erst zuletzt setzt auch die eingehende Erforschung der Sedimente ein, wobei die Untersuchungen oft mit den rezenten und unverfestigten Lockergesteinen beginnen.

Greifen wir die Entwicklung der sedimentpetrographischen Untersuchung von Ostgrönland heraus, so finden wir als älteste Arbeit auf diesem Gebiete aus der Periode der Erkundungsfahrten die Abhandlung von BÖGGILD (1904), die in die Frühzeit der sedimentpetrographischen Forschung fällt. BÖGGILD untersucht 1904 sechzehn Proben von der dänischen Ostgrönlandexpedition zwischen  $74^{\circ}20'$  und  $69^{\circ}55'$  längs der Küste gedrehte Proben. Sowohl die Erfassung der Petrographie, wie auch die Kornverteilung der losen Ablagerungen erfolgt statistisch in einer für den damaligen Stand der Sedimentpetrographie fortschrittlichen Art und Weise.

Dagegen datiert die kleinere Untersuchung von MALMQUIST (1932) schon aus der Zeit der beginnenden Detailerforschung Ostgrönlands. Sie sucht gleichzeitig der inzwischen einsetzenden intensiveren Untersuchung der Sedimente Rechnung zu tragen. MALMQUIST studiert einige Detailprofile in den oberkarbonischen Sedimenten, die zwischen den liegenden Granatgneisen und den hangenden Basalten auf Claveringinsel anstehen.

Wird von MALMQUIST eine vorwiegend qualitative petrographische Detailuntersuchung gegeben, so berücksichtigt VON MOOS (1938) die neuere statistisch provinzielle sedimentpetrographische Betrachtungsweise.

Er untersuchte 55 Sandproben sowohl petrographisch wie auch granulometrisch, die vorzugsweise von WEGMANN und BÜTLER in Christian X. Land entnommen wurden und versucht u. a. die Anteile und die Zusammensetzung der verschiedenen Belieferungsgebiete herauszulesen.

Nachdem damit über die rezenten Lockergesteine eine, wenn auch lückenhafte Übersicht vorlag, schien es angezeigt zu sein, eines der sedimentären Belieferungsgebiete in Ostgrönland eingehender auf Zusammensetzung und Genese zu untersuchen. Es können dadurch die gegenseitigen Beziehungen weiter abgeklärt werden und gleichzeitig auch die Erkenntnisse, die an rezenten Ablagerungen gewonnen wurden, auf fossile psammitische Gesteine übertragen werden. Von Dr. BÜTLER wurde uns dazu eine in sich etwas abgeschlossene Suite aus seinem Untersuchungsgebiete übergeben, für deren Überlassung wir sowohl Dr. L. KOCH, wie auch Dr. BÜTLER bestens danken<sup>1)</sup>.

Im Folgenden seien die vorläufigen Resultate aufgeführt:

## 2. Makroskopische Untersuchung.

Die 92 Proben aus dem Gebiet von Kongeborgen entstammen zur Hauptsache dem orogen gebildeten oberen Devon und nur untergeordnet dem Karbon. Unter den Gesteinen, die sehr häufig etwas Karbonate führen, treten einerseits massige und anderseits schieferig-plattige, oft

<sup>1)</sup> Gleichzeitig untersuchen K. KLEIBER (Winterthur) und H. HÜBSCHER (Neuhausen) Sedimente, welche sie 1937/38 in Ostgrönland gesammelt haben; der erstere behandelt in Zürich die postkaledonischen Sedimente westlich des Carlsbergfjordes bis gegen das Fleming Inlet; der letztere untersucht in Wageningen (Holland) die rezenten Ablagerungen im Arbeitsgebiet von Gurreholm (Schuchertriver).

glimmerreiche Sandsteine, seltener Quarzite auf. Dabei lassen sich wiederum grobkörnige Gesteine mit Übergängen zu konglomeratischer Ausbildung, feinkörnige mit Übergängen zu Tonschiefern nachweisen. Insbesondere die massigen Typen sind oft von Absonderungsflächen durchzogen, die Kalkausscheidungen aufweisen. Auf einzelnen Schichtflächen beobachtet man Rippelmarken. Auch Kreuzschichtungen treten auf. Handstücke, die rote und grüne Tongallen enthalten, sind nicht selten.

Makroskopisch lassen sich ganz generell Gesteinstypen, die rote Komponenten (Feldspäte etc.) bergen, von anderen trennen, denen solche fehlen. Nach der Verfärbung der Gesteine treten sowohl grünlichgraue, weißlichgraue, grau-violett und braunrot verfärbte Glieder hervor.

### 3. Arbeitsmethode.

Zur petrographischen Untersuchung des Materials wurden einerseits Dünnschliffe hergestellt und anderseits die Sandsteine solange in einem Mörser sorgfältig zerrieben und in Sieben von 0,2 und 0,1 mm Maschendurchmesser gesiebt, bis alles Material das gröbere dieser beiden Siebe passierte. Die auf diese Weise erhaltene Fraktion von 0,2 bis 0,1 mm Korndurchmesser wurde sodann mittelst Bromoform in eine spezifisch leichte und eine spezifisch schwere Fraktion getrennt. Diese wurden dann durch Einbettung in verschieden brechende Flüssigkeiten und mittels mikrochemischer Reaktionen qualitativ und in Kollolithpräparaten quantitativ untersucht. Für letzteres wurden 400 bis 1000 Körner bestimmt und ausgezählt. Bezogen auf diese, aus methodischen und genetischen Gründen ausgewählte Fraktion, zeigen sich ziemliche Schwankungen im Verhältnis der leichten zu den schweren Mineralien. Während die extremen Werte minimal bei 0,1 und maximal bei 8,7% liegen, schwankt der Schweremineralgehalt bei den meisten Proben zwischen 0,5 und 1,5%. Das Mittel aller untersuchten Proben beträgt 1,6%. Die maximalen Werte sind auf vererzte Glimmer zurückzuführen, was aber nicht so ver-

standen werden darf, daß das Auftreten derselben auch einen hohen Schwermineralgehalt bedingt.

#### 4. Mineralbestand.

In Dünnschliffen und Körnerpräparaten wurden mit Sicherheit folgende Mineralien und Gesteinsreste nachgewiesen, die mit abnehmender Häufigkeit angeführt werden:

##### a) leichte Mineralien:

Hauptgemengteile: Quarz, Muskowit + Chlorit, Biotit, Feldspat (Orthoklas + saure Plagioklase).

Nebengemengteile: Quarzit, Quarzitschiefer, Mikroklin, Tonschiefer, Kalksteine.

Akzessorien: Hornsteine.

##### b) schwere Mineralien:

Hauptgemengteile: Erz, Granat, Epidot + Zoisit, z. T. vererzte Muskowite, Chlorite und Biotite, Braunspat, ferner nicht näher bestimmte, z. T. fast opak gewordene Zersetzungssprodukte.

Nebengemengteile: Titanit, Apatit, Turmalin.

Akzessorien: Zirkon, Rutil, Orthit, Pyrit, Staurolith, Gold.

Bei der Durchsicht der Auszählungsergebnisse der schweren Fraktionen, lassen sich verschiedene Gruppen von Proben unterscheiden. Eine erste Gruppe, besonders die rotbraun verfärbten Gesteine vertretend, zeigen einen besonders hohen Gehalt an vererztem Glimmer, der bis über 95 % ansteigen kann. Bei einzelnen Gliedern dieser Gruppe konnte ein bemerkenswertes Vorherrschen von Apatit über die anderen schweren durchsichtigen Mineralien festgestellt werden. Eine zweite Gruppe weist einen ausgeprägt hohen Gehalt an nicht näher bestimmbarer Zersetzungsmaterial auf. Gleichzeitig kann sich auch viel vererzter Glimmer dazu gesellen. Zwei Proben sind durch ihren absonderlich hohen Braunspatgehalt gekennzeichnet. Die vierte Gruppe endlich, die die Mehrzahl der Gesteins-

proben umfaßt, setzt ihre schweren Fraktionen hauptsächlich aus monomineralischen, durchsichtigen, nicht karbonatischen Körnern zusammen.

Läßt man bei dieser letzten Gruppe Glimmer, Erz, Karbonat und Zersetzungprodukte außer Betracht und rechnet die Verhältniszahlen der verbleibenden Mineralkörper auf 100 um, so lassen sich deutlich drei Typen unterscheiden: ein erster ist durch das Vorherrschen des Granats gekennzeichnet. Hierher gehört die Großzahl der Proben; ein zweiter Typus zeigt eine weitgehende Ausgeglichenheit des Granat- und Epidotanteils, aber so, daß beide Mineralien Hauptgemengteile sind. Hierher gehören relativ wenige Proben. Ebenfalls wenige Proben umfaßt der dritte Typus, der ausgesprochen epidothaltig ist, während der Granat zum Nebengemengteil wird.

##### 5. Morphologie der allothigenen Körper.

Generell kann an den groben Sandsteinen konstatiert werden, daß dort wo keine nachträglichen Verwachsungen auftreten, die Körper stark gerundete bis angerundete Formen aufweisen. Ganz besonders kann dies in den Dünnschliffen und auch in den Körperpräparaten beobachtet werden, was gleichzeitig beweist, daß das Zerstören der Sandsteine durch Zerreiben im Mörser zur Hauptsache längs der Oberfläche der Körper erfolgt. Daß in den Körperpräparaten auch zerbrochene Körper, Kornsplitter auftreten, ist schon dadurch weitgehend erklärend, daß die größeren Körper im Mörser so weit zerkleinert wurden, bis sie vom größeren Sieb nicht mehr zurückgehalten wurden.

Gelegentlich können im Körperpräparat bei Granat, Apatit, Turmalin, Epidot usw. auch Kristallflächen mit  $\pm$  stark angerundeten Kanten festgestellt werden.

##### 6. Lagerungsverhältnisse der allothigenen Körper.

Selbst bei ausgesprochen massigen Sandsteinen konnte festgestellt werden, daß eine Feinschicht von abwechs-

lungsweise gröberen und feineren Komponenten vorhanden ist, wobei die Schichtdicke oft kleiner als 1 mm ist. Glimmerreiche Gesteine zeigen meistens glimmerreiche Bänder. In einzelnen Dünnschliffen durch mittelkörnige, feingeschichtete, grau-rotviolette Sandsteine lassen sich eigentliche Schweremineralienbänder nachweisen.

Folgende Beobachtungen lassen auf Störungen der ursprünglichen Lagerungsverhältnisse schließen:

Es können intensiv verfaltete Glimmer gefunden werden. Man findet Körner (Feldspäte, Apatite) die im Gesteinsverband zerbrochen und deren Bruchstücke etwas gegeneinander verschoben wurden. Ähnliche Kräfte, die diese Körner zerbrochen haben, verursachten bei anderen eine  $\pm$  starke Verbiegung, was an Plagioklassen mit Zwillingsslamellierung leicht nachgewiesen werden konnte. Es handelt sich dabei vermutlich um die Wirkungen ungleicher Setzungen der jungen Ablagerungen bei beginnender Diagenese. Wie weit Kristallisationsdrucke, bedingt durch Stoffumsätze oder gar tektonische Kräfte mitgewirkt haben, ist noch weiter zu überprüfen.

### 7. Zement.

Die Bindung der allothigenen Einzelkörner tritt sowohl direkt wie durch Zementbildung auf. Die direkte Bindung erfolgt zumeist durch kristallographisches Weiterwachsen der Quarzkomponenten bis zur vollständigen Raumerfüllung, wobei häufig eine  $\pm$  starke Verzahnung der Quarzindividuen festgestellt werden kann.

Als Zementationsmaterial kann man vor allem Karbonate und tonig-serizitisches bis chloritisches Material beobachten. Gelegentlich finden sich die allothigenen Körner schwebend im karbonatischen Zement; sie wurden vermutlich durch den Kristallisationsdruck auseinander gestoßen. Doch sei auch hier vorläufig darauf hingewiesen, daß bei früheren oder späteren Zementationsvorgängen es auch zu Stoffaustauschen innerhalb von allothigenen Körnern gekommen sein mag.

Außerordentlich interessant ist die Tatsache, daß gelegentlich auch Epidot als Zement beobachtet wurde und zwar in braunrot verfärbten Gesteinen, und daß in Schwermineralbändern auch titanitisches Bindemittel auftritt.

### 8. Neubildungen.

Als eigentliche Neubildungen in Form von raumerfüllenden monokristallinen Massen oder aber als idiomorph gebildete Kristalle wurden nachgewiesen: Braunspat, verschiedene Eisenoxyde, Pyrit, Zoisit, Epidot, Titanit, Apatit, sowie alle Zementationsneubildungen: Kalk, Serizit, Chlorit, Epidot, Titanit.

### 9. Verfärbungen.

Die makroskopische Farbe beruht auf folgenden mineralogischen Eigenschaften: Die leicht rötlichen Glieder sind durch rötlichen Feldspat bedingt. Die grünliche Verfärbung beruht hauptsächlich auf dem Chloritgehalt, teilweise auch auf Feldspatzersetzungprodukten. Bei den einen der braunroten Typen ist die Verfärbung einerseits auf die vererzten Glimmer, anderseits darauf zurückzuführen, daß jedes Korn von einer dünnen Schicht von Eisenoxyd bedeckt ist.

### 10. Belieferungsgesteine.

Aus dem Mineralbestand geht hervor, daß sowohl magmatische — wie metamorphe — und Sedimentgesteine an der direkten Belieferung des devonisch-karbonischen Materials von Kongeborgen beteiligt sind. Vermutlich sind sowohl rote wie weiße Granite im Einzugsgebiet anstehend gewesen (frische Feldspäte, Glimmer, Zirkon, Rutil, Orthit). Es fehlen aber typische Kontaktminerale wie Andalusit, Topas usw. Für intermediäre und basische Gesteine sind keine sicheren Anhaltspunkte vorhanden, sofern man nicht saussuritisierte Feldspäte darauf zurückführen will. Die metamorphen Belieferungsgesteine müssen zur Hauptsache epidot-, granat- und glimmerreiche Epigesteine gewesen sein; es fehlen die Zeugen meso- und katametamorpher

Gesteine. Aus Sedimenten — insbesondere Karbonaten und Quarziten — stammt wohl ein Teil der Zirkone, Rutile, Apatite, Staurolithe und Kalktrümmer. Vulkanisches Material wird vermutet, konnte aber bis jetzt nicht mit Sicherheit als solches erkannt werden.

---

BÖGGILD, O. B. Samples of the sea-flor along the coast of East Greenland. Medd. om Grönland. **28**. I. S. 17—95. 1904.

MALMQUIST, D. Zur Kenntnis der oberkarbonischen Sedimente der westlichen Clavering Insel, Ostgrönland. Medd. o. G. **94**. VI. S. 1—28. 1932.

VON MOOS, A. Sedimentpetrographische Untersuchungen in Ostgrönland. M. o. G. **103**. IV. S. 1—76. 1938.